

# Unterhaltungs = Blatt.

Beilage

zur Preßburger = Zeitung Nro. 59.

Freitag, den 28. Juli 1825.

---

Napoleon's Rückzug aus Rußland.  
Noch ein Bruchstück aus des Grafen Ségur Histoire  
de Napoléon.

(Beschluß von Nro. 56.)

Sei es, daß Napoleon sich selbst mit so angenehmen Ausichten täuschte, als er hier seinen Marschällen entwickelt hatte, oder daß er diese nur vorgab, um sie beim Guten zu erhalten; die Welt weiß es, daß der Erfolg sich ganz anders gestaltete und statt bei Wilna Ruhe und Kraft zu gewähren, von da die regellose, vereinzelte Flucht erst recht anging. Als daher Murat Gumbinnen erreichte, war er sehr überrascht, Ney da zu finden und zu erfahren, daß, seit Kowno, die Armee ohne alle Arriergarde marschiere. Glücklicherweise für sie war die Verfolgung der Russen, seitdem diese ihr Land wiedererobert hatten, viel langsamer geworden. Ungewiß, ob sie die preußische Grenze als Feinde oder Freunde betraten, schienen sie zu zaudern. Murat benutzte dieß, um sich mehrere Tage in Gumbinnen aufzuhalten und die Ueberbleibsel des Corps nach den verschiedenen Städten zu lenken, welche an der Weichsel liegen. Es folgten jetzt keine großen Kriegsbereignisse der sogenannten großen Armee mehr.

und da das Haupt derselben sie verlassen hatte, so sollte man glauben, daß Ségur sein Werk deshalb hier um so mehr schließen würde, als er es das „von Napoleon und der großen Armee“ betitelt hat. Allein er kann und mag sich so leicht nicht trennen, wenn sich diese auch von ihm getrennt haben. Daher fährt er fort, noch eine Menge Einzelheiten anzuführen, die für den Leser, nach Maaßgabe seines Standpunctes, mehr oder minder Interesse haben; ja er verschmäht es nicht, selbst Anekdoten zu erzählen, die eben nicht sehr das Gepräge der Wahrheit an sich tragen. Daß dem ungeachtet auch manches Interessante, gleichsam als Nachklang des vorher Mitgetheilten, sich darunter befindet und Alles sich leicht und angenehm liest, wer sollte dieß bezweifeln? Die wichtigste von den letzten Erzählungen, ist die in Betreff des Königs von Neapel, die noch zu Gumbinnen vorgefallen sein soll. Murat vereinigte in der genannten Stadt die Häupter der Armee, und „ich weiß nicht, welcher böse Geist bei dieser Berathung herrschte“, sagt Ségur, „gern würde man es für Verlegenheit halten, in die ihn, in Gegenwart so vieler Krieger, seine übereilte Flucht setzte, für Verdruß gegen den Kaiser, der ihm diese Verantwortlichkeit zurückließ, oder auch für Scham, überwunden in der Mitte von den Völkern zu erscheinen, die durch unsere Siege am meisten litten. Da aber seine Worte einen viel verderblichern Sinn hatten, seine Handlungen diese nicht widerlegten, da sie das erste Merkmal seiner Abtrünnigkeit wurden, darf die Geschichte sie nicht verschweigen. Dieser Soldat, den nur das Recht des Sieges auf den Thron setzte, kehrte

besiegt zurück. Beim ersten Schritte auf eroberten Boden glaubte er diesen unter sich zittern und seine Krone schwanke zu sehen. Tausendmal hatte er sich in diesem Feldzuge den größten Gefahren ausgesetzt, aber er, der als König sich nicht gefürchtet, wie der Soldat eines Vorpostens zu sterben, konnte die Besorgnisse nicht ertragen, ohne Krone leben zu müssen. Umgeben von den Heerführern, deren Leitung sein Schwager ihm vertraute, klagt er jetzt, um sich frei zu sprechen, den Ehrgeiz an, den er theilte. Er ruft laut: „es sei nicht möglich, einem Unbesonnenen zu dienen, es gebe kein Heil mehr in seiner Sache. Kein Fürst Europas glaube weder seinen Worten noch Tractaten.“ Er ist in Verzweiflung, Englands Anträge zurückgewiesen zu haben; „wäre dieß nicht, sagt er hinzu, würde er noch ein großer Fürst, wie der Kaiser von Oesterreich und der König von Preußen sein.“ Ein Ausruf Davoust's unterbricht ihn: „Der König von Preußen und der Kaiser von Oesterreich“, entgegenete dieser heftig, sind Fürsten durch Gottes Gnade, durch die Geburt, durch die Zeit und Gewohnheit der ihnen treu ergebenen Völker. Sie aber sind König nur durch die Gnade Napoleons und das französische Blut. Sie können es nur durch Napoleon und im Vereine mit Frankreich bleiben. Es ist schwarzer Un dank, der Sie verblendet.“ Zugleich erklärt er, daß er ihn beim Kaiser angeben würde. Die andern Chefs schweigen. Sie entschuldigten die Aufwallung des Schmerzes bei dem Könige und schrieben nur seiner unbedachten Hitze die gehässigen und argwöhnischen Ausdrücke zu, die Davoust nur zu gut verstanden hatte.“

---

### Ueber Geselligkeit.

Die Welt war vollendet, der Mensch als Beherrscher der Erde aus der Hand des Schöpfers hervorgegangen, da sprach Gott, wie die Bibel erzählt: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, ich will ihm eine Gehülfin machen, die um ihn sei“; — es entstand das Weib, in ihr die Mutter aller nachfolgenden Geschlechter. — Von diesem Moment an, wo das Zusammenleben des ersten Menschenpaares begann, wo zuerst die eigne eheliche Liebe, dann die Liebe der Kinder, Enkel und sonstiger Verwandten, das Zauberband der gegenseitigen Neigung und Anhänglichkeit flocht, entstand auch jener geheimnißvolle Zug im Charakter und Gemüth des Menschen, der ihn zu andern Vernunftbegabten Wesen hinzieht. Schwelgt er auch hier im Entzücken, das ihm die Herrlichkeiten der Natur bereiten, freut er sich auch dort über die Wunder, die sich in der Thierwelt ihm eröffnen, staunt er auch in unbeschreiblicher, andächtiger Bewunderung die Himmelskörper, die unermesslichen Räume der Sonnenbahnen an, so bleibt ihm doch, als für Geist, Gemüth und Herz, stets das Höchste und Interessanteste in dem Weltall — der Mensch, dieser Inbegriff aller edlen und niederen Triebe, dieses unergründliche Wesen mit seinem grenzenlosen Reiche der Gedanken, Begriffe und Fähigkeiten, dieß Abbild der göttlichen Kraft im kleinern Maaßstabe, dieß Geschöpf mit seiner unsterblichen Seele, als Spiegel seines eignen Schöpfers! — Unstreitig liegt so nun in jedem Menschen diese Hinneigung, die ihm ein stetes Interesse für seine Mitmenschen einflößt; wo ihn nicht die Bande des Blutes an sie knüpfen, sind es

übereinstimmende Gefühle des Herzens, oder Kräfte des Geistes, die mit denen des Seinigen eine gleiche Bahn der Entwicklung wählten, oder auch die Beschauung, Vergleichung und Beurtheilung ungewöhnlicher Lebensthätigkeit, welcher hier ein berühmter, dort ein berühmter Name folgte. —

Blicken wir um uns her, wo finden wir anders die glückliche Zufriedenheit, als nur in den Kreisen, die sich bei dem verschiedenen Wirken der Menschen bilden; ist irgend ein heitres Ereigniß, eine unerwartete Freude eingetreten; geht das Herz über von frohen Empfindungen, wie wird deren Seligkeit fast auf's Unendliche erhöht, wenn durch die Mittheilung über die Lippen die Lust in das Gemüth derer Verwandten, Freunde und Bekannten übergeht, die Liebe und Geselligkeit an uns fesselten; wie fühlen wir erst recht das Höchste, den Kern der Freude, wenn wir uns darüber in fröhlicher Beredsamkeit aussprechen können gegen alle die, deren Theilnahme wir versichert sein können, weil sie gesellige Neigung und freundschaftliche Verhältnisse schon lange an uns knüpfen! — Ergreift irgend ein Gegenstand der Sorge, des Grams, der Trauer, das Gemüth des Menschen, wo erblicken wir mehr die Quelle des Mitgefühls, des Trostes und der hülfreichen Thätigkeit, als eben in dem Kreise dieser freundlichen Nebenmenschen, mit denen wir durch so manches übereinstimmende Interesse befreundet wurden?! Wo wird mehr das Streben und Wirken des menschlichen Geistes gefördert, zur höhern Stufe der Ausbildung hingeführt; wo wird menschliche Erkenntniß des Bessern, des Falschen, und jede Wissenschaft überhaupt,

schneller entwickelt und aufgeschlossen, als in den geselligen Vereinen, wo Meinungen gegen einander gehalten, Aussprüche erwogen, Begriffe und Ansichten gegenseitig berichtigt, kurz, alle Ideen mit einander besprochen werden, und durch deren Austausch ein Jeder seinen Geist mit jenen wahren Schätzen bereichert, die allein noch bestehen, und ihren unvergänglichen Werth behalten, wenn schon alle andern irdischen Glücksgüter in den Strudel der Vergänglichkeit hinabgezogen wurden.

Führt uns Geselligkeit in die Zirkel der großen Städte, in die Gesellschaften der verschiedenen Stände, so wird uns, wenn sie auch anfangs uns noch so fern stehen, wenn nur das Obenerwähnte auf sie Anwendung findet, gewiß stets als wahrhafter Nutzen, der schnellere Fortschritt unserer geistigen Ausbildung daraus hervorgehen. Sind die Gesellschaften aber von der Art, daß in ihnen leichter Thorheit gefröhnt wird, oder auch Mode, Convenienz, Flachheit, die Herrschaft führen, die jede ernste Thätigkeit, jedes geistreiche Vergnügen despotisch aus ihrer Nähe verbannen, so sind selbst hierbei die Vortheile des gebildeten, denkenden Beobachters bedeutend; lacht er auf der einen Seite über die Thorheiten jener verschrobener oder beschränkter Köpfe, vermehrt sich auf der andern seine Welt- und Menschenkenntniß durch das Beschauen dieser Zirkel in hohem Maasse: er wird immer, an Wissen bereichert, auch aus solchen Gesellschaften nach Hause zurückkehren. —

Daher sind Nutzen und Vergnügen vereinigt, oder Nutzen allein, stets die Früchte der Geselligkeit, zu des

ren Genuß uns die Gottheit selbst hingewiesen hat. Fängt auch Mancher an, die geselligen Kreise zu vermeiden, oder ganz sich in Einsamkeit zurückzuziehen, um darin etwa ungestörter sich seinen gelehrten Studien zu widmen, oder wohl gar aus Menschenhaß, den ihm bittere Lebenserfahrungen einflößten, so kann man dennoch unbedingt annehmen, daß der Gelehrte, mag diese Zurückgezogenheit auch seinem literarischen Streben noch so heilsam sein, gewiß diese Stufe des Wissens im Umgang mit seinen kenntnißreichern Freunden bei weitem mühloser und vielleicht auch schneller erreicht haben würde, alle jene angenehme Abwechslung ungerechnet, die geistreiche Unterhaltung und Auseinandersetzung verschiedenartiger Ansichten ihm gewährt hätte. So läßt sich auch unzweifelhaft behaupten, daß der Menschenfeind, wenn er auch mit noch so tiefem Groll die geselligen Vereine floh, worin er wohl manches Leid erfuhr, wo ihm Habsucht, Neid und Bosheit manche Herzenswunde schlugen, wenn er seiner Scheu und Feindschaft so weit Herr wird, Bemühungen zarter Liebe, und inniges Bestreben manches einzelnen ächten Freundes, ihn wieder für die Welt zu gewinnen, nicht zurückzuweisen, daß er, sage ich, gewiß erkennen wird, ob er auch hier und da verachtens- und verabscheuungswerthe Individuen fand, daß deswegen doch nicht seine Mitmenschen insgesamt jenen Haß verdienen, daß so manches edle Herz und reine Gemüth lebt, die im Stande sind, bei ihrer stillen Glückseligkeit und ihrem heitern Seelenfrieden uns alle sonstigen Bedrängnisse des Lebens vergessen zu machen.

(Der Beschluß folgt.)

---

### A n e k d o t e n.

In einer Stadt in Thüringen schlug im Jahr 1776 eine fahrende Schauspielergesellschaft ihre Bude auf. Die Bürger hatten noch nie ein Schauspiel gesehen; das Haus (sit venia verbo!) war daher bei der Vorstellung gedrängt voll. Man gab gerade den Galeerensklaven, und die ehrlichen Spießbürger sahen und hörten eine Weile dem Weinen und Schluchzen und den jämmerlichen Geberden der Schauspieler still zu. Endlich konnten sie es nicht länger über's Herz bringen, die guten Leute sich so vergeblich martern zu sehen. „Laßt es gut sein, Kinder!“ riefen die beiden Bürgermeister: „Laßt es gut sein! Wir wissen ja doch, daß es euer Ernst nicht ist.“ —

Ein sehr kleiner Advokat erschien als Zeuge in einem englischen Gerichtshofe. Ein Rechtsgelehrter von riesenhafter Größe fragte ihn, welchen Standes er sei? und als jener geantwortet hatte, hob er an: „Sie, ein Rechtsgelehrter! Ei, ich könnte Sie ja in meine Tasche stecken!“ — „Das könnten Sie freilich,“ erwiederte der Andre, „und wenn Sie es thun, so werden Sie mehr von der Rechtsgelehrsamkeit in der Tasche als im Kopfe haben.“

---

### C h a r a d e.

Doppelt nie siehst du die Erste, doch vielfach und wechselnd die Zweite,  
Und wo das Ganze verweilt, blüht ein beständiges Glück!

---

Auflösung der Charade in No. 58.  
K i r c h e n m u s i k.

---